

Dresdener Nachrichten
Tageblatt für Unterhaltung und Geschäftsverlehr.

Abonnement
Hierfür jährlich 20 Rth.
bei unregelmäßiger
Lieferung in's
Durch die 28 Rth.
Hierfür 25 Rth.
Kleinere Nummern
1 Rgr.

Ersteinst:
Mittwoch früh 7 Uhr.
Inserate
haben angenommen:
bis Ende 6.
Sonntags bis
Mittags 12 Uhr.
Markenstraße 18.

Dresden, den 28. Februar.
Kleppsch & Reichardt. — Verantwortlicher Redakteur: Julius Reichardt.

Berliner Briefe. III. Alles, was jetzt national liberal ist, trauert jetzt in Sad und Asche. Was über den Donnerstag! Doppelt Wehe über den Bundeskongress! Und über den Abg. Lasker — drüßig! Was man hierher, wird die große politische Debatte über den Eintritt Badens in den norddeutschen Bund, die am Donnerstag im Reichstag stattfand, besprochen, und Freunde und Feinde der National-Liberalen, die diese Debatte ohne die mindeste Voranlassung empörenden ließen, bekennen mit seltener Einmüthigkeit, daß diese Fahrt ihren Tag von Königgrätz gekostet hat. Und dabei stellte sich nicht einmal wie für den guten Zweck ein Neben von Glanz ein, hinter dem man wenigstens offiziell sich zurückziehen konnte. Nein, man mußte bei heiterem Himmel die Waffen strecken und sich wehrlos zu Gefangenen geben. Doch, berichten wir chronologisch! Es war am Donnerstag Morgen, da empfing die harnlose in den Reichstag Eintretenden einen Antrag, der Reichstag sollte bei Gelegenheit der Beschlusseffnung über einen Vertrag des norddeutschen Bundes mit dem Großherzogthum Baden einen lebhaften Dank für die barbescheidende Haltung des Volks und der Regierung von Baden aussprechen und als Ziel dieser Haltung den möglichst ungestörten Austausch Badens an den norddeutschen Bund anerkennen. In gewisser Beziehung hätte eigentlich jener Sachse mit diesem Antrag des kleinen Lasker sympathisiren sollen; ja, der Antrag geht nach meinem Dafürhalten noch lange nicht weit genug. Nicht bloß Baden, sondern Bayern, Württemberg und Südbayern — von den deutschen Bundesstaaten abgesehen — muß man sobald als möglich als vollst. Bundesmitglieder anerkennen. Nur wenn die im Bund verbleiben, kann der langsame, aber jetzt unabweisbare Verfallungsprozess, dem Sachsen wie alle andern norddeutschen Staaten unterliegen, unterbrochen werden. Diese sächsischen Staaten würden mit uns das unzerbrechliche Bündel bilden, sie würden mit uns ein heiliges Bogenbügel gegen die Verlegung abgeben, deren Prinzipien wir zum großen Theil als veraltet längst abgelegt haben, die unserer Freiheit, Armen- und Wohlthaten, untrüben Strafrecht, schuldschuld, jauchend und die auf nichts gerichtete ist, als uns Blick für Blick zu zerbrechen, zu pulverisieren, zu veratmen. Aber so war der Antrag, der Freund Lasker gestellt hatte, ja nicht gemeint. So lange hat der Reichstag ruhig gearbeitet; unser Freund Lasker war insofern gemeint; es galt der Welt die Antwort hat der National-Liberalen im Reichstag durch eine europäische Debatte vorzuführen, man grüßt also die Frage, die Blutschrift in der Welt selbst nicht als eine innere, sondern als eine europäische bezeichnet hat, heraus, macht damit eine politische Demonstration, hält glänzende Reden und ist der Herr der Situation. Die Partei unseres Freundes Lasker ließ sich auch richtig von ihm führen durch das Reichstag; ja, ohne jemanden ein Stillschweigen zu sagen, nicht man bei Tagesanbruch auf den parlamentarischen Excursus, besetzt alle strategisch wichtige Höhenpunkte und gebot nun ein glänzendes Mandat aufzuführen. Nur schade, daß man dabei sich den Rücken zu dem Feinde und daß man gegen alle Regeln der Kriegskunst das feindliche Terrain aber auch nicht mit einem einzigen Wunde reconnoitree hatte. Dieses feindliche Terrain war aber heute Niemand anderes als Graf Bismarck und die mangelnde Reserve und Planlosigkeit waren die anderen großen Reichstagspunkte. Alle waren auf's Höchste überrascht, auf einmal eine Schlacht angefochten zu bekommen. Am meisten indignirt war der Mann, der zwar heute nur die 3. Klasse Uniform und keine Armoien anhatte, aber der meißtlich heilig auftrat, daß es die Ehre. Das ist doch keine Frage, daß wenn es dem Grafen Bismarck jetzt möglich wäre, den abgetrennten deutschen Süden mit dem Norden zu vereinigen, er sich nicht einmal bitten lassen würde. Wie fatal mußte es ihm nun sein, öffentlich zu bekennen, daß das jetzt nicht geht! Einem Führer der National-Liberalen, der ihm im Corridore mit dem Antrag begegnete, rief er zu: Warum wählen Sie wieder in diesem Eingereiden? Man sah an der ganzen körperlichen Beschäftigung Bismarck's während der Rede unseres Freundes Lasker, daß er wie auf Koffeln sah. Freund Lasker sprach lang, aber schwach, Bekennweise wurde er ausgelacht. Er wollte die badenschen Beschlüsse natürlich rosa in rosa; aber, wie sein Leben lang nichts thut, als mehr oder weniger über staatliche Einrichtungen zu sprechen, der muß schon ein unabweisbarer politischer Charakter sein, wenn er nicht, zum ersten Male mit dem Reichstag mit Laune umgehend, der ruhigen Eindruck überzeugender Aufrichtigkeit machen will. Er wurde unwillkürlich lachend, als er z. B. den Großherzog von Baden als einen guten deutschen Bürger feierlich proklamirte. Nachdem von Bismarck vom strengconservativen Standpunkt aus gegen unseren Freund Lasker gesprochen, erhob sich Graf Bismarck. Es wurde ihm, Hunderte von Wählern rich-

ten sich in diesem Augenblick auf ihn, Graf Wimpfen, der sächsischen Botschafter unterbrach sein Gespräch mit seiner kleinen Gemahlin, die rief das Parlamenten-Orgelglas zur Hand nahm. Bismarck sprach erst ruhig und sprach betont. Er erklärte, durch den Antrag höchst überrascht zu sein, er bezeichnete ihn als einen politischen Fehler und leitete nun die ganze Sprache seines Jorns, seines Hofes, seiner Erbitterung auf die seitwärts vor ihm stehenden National-Liberalen. Unser — dann er ist doch auch mit seiner — Bundeskongress hat bekanntlich nur aus was man nämlich unter „Verordnungen“ versteht; und auf deren Verordnungen hin darf er sich nicht verlassen; aber diesmal hand er nicht unter dem magnetischen Einfluß einer reroösen Bestimmung, er setzte vielmehr offenbar bei seiner Begreiften Rede von der Idee eines submatinen Koboldtaues voraus, sprach klar und deutlich seinen tiefen Verdraß über die Durchkreuzung seiner Politik durch unseren Freund Lasker aus, er lud ihn ein Bundeskongressler zu werden, dann wollte er sich auf Laskers Platz setzen; er meinte, die Leute, die ihn vor 1866 als „erdnütlichen Schwierigkeiten gemacht hätten, müßten doch nun endlich einsehen, daß er die Sachen viel besser verstände als sie u. s. w. Als der Redner auf die eigentliche Frage, warum Baden jetzt noch nicht in den Bund eintreten könne, zu sprechen kam, wurde er etwas unruhig, er sprach große Sätze an, die er nicht vollendete, seine Gebrüder wurden ungestüm und doch im halbem Satz stehen zurückhaltend; dann half er sich einmal wieder durch einen Witz, dann schlug er einen Ton der Ungeduld an, um sofort wieder ein: Malice gegen die National-Liberalen daran zu knüpfen. Baden in den Bund aufzunehmen ohne das andere Süddeutschland, nannte er ein Absehen des Reichstages, um den Reichstag werden zu lassen, was freilich eine etwas oberflächliche Ansicht dessen, was sich das Reichstag erzählt, vertritt, denn warum soll nicht die Sache mit der übrigen Reichstag auch noch sauer werden, wenn sie ja lange darauf nicht? Vom Reichstag kam er auf den Kaiser Reichstag, diesen Reichstag jetzt wieder in der Stellung des Bundesoberhauptes in Süddeutschland ansetzte und schließlich forderte er die Verneinung des Antrages als ein Verneinungsvotum. Der Reichstag ertheilte es ihm, denn alle Parteien, die noch zum Wort kamen, legten sich gegen die National-Liberalen, und so sehr wurden diese in die Enge getrieben, daß unser Freund Lasker die milde Fassung aufstellte, Gemachte vom mein ich und seinen Antrag, der unter der Bedingung der Gegenstimmen jenseitig worden wäre, zurückzog. Das war das traurige Finale dieses Mandates, auf das die National-Liberalen so große Hoffnungen gesetzt hat. Es war ein Tag, auf den sie nicht ohne Besorgnis zurückblicken werden. — Am nächsten Tage behandelte man wieder praktische Fragen. Es handelte sich um die sogenannte Unterstüthungswohnung auf der Tagesordnung. Warum sich's dabei handelt, davon ein nächstes Mal. So viel nur jetzt, daß wenn das Gesetz gegen den Willen des Bundesrats nach der Meinung der allpreussischen Abgeordneten durchgeht, unsere Gemeinden (ich und Wohl!) schreien werden. Wir werden dann jene Schwärmen von Gemeindefreien erhalten, die keine Bekende Städte haben, die von Gemeinde zu Gemeinde geschoben werden. Das ganze Institut, das jeder Bürger nach 1 Jahr unterstüthungsberechtigt in einer Gemeinde wird widerspricht so sehr unseren Begriffen von Heimathrecht, daß hin aus für unsere Gemeinden eine Tabelle von Unjurisprudenz entworfen wird, ohne daß jene Bekendenswerten einen Augenblick davon haben.

— Für die Offiziere des norddeutschen Landheeres und der Marine wird die Bildung einer Lebensversicherungsgesellschaft auf gesetzlichem Grundsatze beabsichtigt, welche unter dem Proteorate des Bundesfeldherrn stehen soll. Die Verwaltung der Gesellschaft welche von letzterem einen Gründungsfonds von 300,000 Thaler angezogen erhält, soll mit dem preussischen Kriegsministerium beauftragt werden, daß einzelne Beamte derselben die Leitung als Nebenamt mit übernehmen.

— Am Sonnabend Abend fand von Seiten des Dresdener Buchdruckervereins im Saale des Oberrum die Gedächtnisfeier Gutenberg's statt in höchst imposanter und anspendender Weise. Der Vereinsvorstand hatte für ein reichhaltiges Programm gesorgt, dessen einzelne Theile wirklich recht waren. Die Hauptmann'sche Motette „Ehre sei Gott“ (Choral), ein Prolog von E. Wiener und „berühmte Worte“ von Th. Gröhl (beide Vereinsmitglieder), welche letztere hauptsächlich die Vereinsbestrebungen hervorhoben, eröffneten die Feier in würdiger Weise, während an den darauf folgenden Rauschner'schen Chorgesang von Rodenberg, „Sei unverjagt“ sich die Bestrebungen des Herrn Dr. Böhn (Exrenmitglied des Vereins) in gut gewählten Thema und trefflicher, markter Sprache anschloß. Der zweite Theil des Programms fand seine reizenden Illustrationen durch die Kunst. Hier waren es der I. Hofopernsänger Herr Böhr und der Kammermusikus Herr Bruns, die einen schönen, reichen Kranz geflochten aus musikalischen und melodischen Blumen, den noch ein humoristischer Vortrag des Herrn Kon. Jakob Schmiedt, den zahlreichen Zuhörern boten. Das Th. Rodenberg's „Trinklied“, von Böhn componirt, schloß das schöne Fests. Der Musikdirector Wle hatte die Begleitung übernommen. Nach geschlossenem Programm bewegten sich die festlichen Festgenossen in ungeheurer lauterer Beweßlichkeit noch lange in den imposant geschmückten Räumen.

— Vor dem Schöffengerichtshofe in London wird jetzt ein Standesprozess verhandelt, der in den höchsten gesellschaftlichen Kreisen spielt und ungeheures Aufsehen erregt. Lady Mordaunt, die Gemalin des früheren Unterhausmitgliedes Sir Charles Mordaunt, ist des dreifachen Ehebruchs angeklagt und zwar mit dem Vicount Cole Sohn und Erben des Grafen von Enniskillen, Sir Frederic Johnston und mit dem Thronfolger Englands, dem Prinzen von Wales. Im vorliegenden Falle handelt es sich indessen nicht um die Scheidung, sondern um die Frage: ob die Angeklagte walffähig sei, oder nur Wahnsinnig sinultra. Das Interesse an diesem Prozess hat seinen Höhepunkt erreicht. Der Prinz von Wales und Sir Frederic Johnston, außer der Lady Mordaunt die Hauptfiguren, sind am 24. Jede, verhört worden, und haben beide auf ihren Eid erklärt, niemals in einem unehelichen Verhältnis zu der unglücklichen Dame gestanden zu haben. Im Laufe des Vormittags schon hatte sich das Gericht verbreitet, der Thronfolger wird als Jude vernommen werden und wie leicht erklürlich, war nicht nur das Innere des Gerichtssaales dicht gedrängt voll, sondern auch draußen hatte eine zahlreiche Menge auf das Ereignis des Verhörs. Als der Prinz und der Vicount in den Gerichtssaal traten, herrschte tiefes Schweigen, und dies wurde nur durch einen kurzen Bifalsverlauf unterbrochen, als er die erwähnte Versicherung gab. Von Seiten des Gerichtshofes wurde er ganz wie ein gewöhnlicher Zeuge behandelt: er gab seine Aussagen stehend in dem für die Zeugen reservirten Verhörlokal, während Richter und Geschworene ihre Sitze inne hielten, und der einzige Unterschied, den die Aussagen der Reporter wahrgenommen haben, daß nach dem Schluß der Bifal geöffnet hingereicht wurde, während die übrigen Zeugen den Deckel ließen. Heute wird der Reichshof für Sir Charles Mordaunt sein Alibi vorlegen, so daß die Entscheidung des Gerichtshofes nicht mehr lange auf sich warten lassen wird. Erst diese haben, daß Lady Mordaunt zur Zeit ihrer Verbindung vor dem Ehegerichtsgericht verurtheilt war, dann wird Sir Charles wahrscheinlich sein ganzes Leben lang an sie gefesselt sein, sollten die Geschworenen aber sich für das Gegenteil aussprechen, dann wird der eigentliche Ehegerichtsprozess beginnen.

— Großenhain. Unser Ehrenbürger, Herr Rentamtmannt Preussler, hat weil nun im 84. Lebensjahre steht, sich veranlaßt gefunden, von der Verwaltung der hiesigen Sonntagsschule zurückzutreten. Sie ward von ihm vor 40 Jahren, also 1830, gegründet und seitdem unangefochten von ihm mit Sorgfalt und mit dem rechten Sinn für das Wohlwollen geleitet und es sind während dieser Zeit von ihm mehr als 2600 Schüler aufgezogen worden. Sehen wir nun einerseits mit Entzücken die rege, sorgfältige Theilnahme, welche der geehrte Greis nach der Verwaltung von einer Stadtbibliothek zuwendet. Auch die ward von ihm 1828 gegründet und seitdem fortwährend von ihm selbst und zwar mit dem Bestreben nach einer vielseitigen Vermehrung und Erweiterung geleitet, so daß jetzt über 3000 Bände und mehrere schätzbare Sammlungen enthält. Eine solche vierzigjährige, ganz unegennütige, nur dem Wohle Anderer gewidmete Thätigkeit in aller Ehrenwürde. Dies erläutern auch die städtischen Behörden Großenhains an und es begab sich deshalb eine Deputation des Stadtrathes und der Stadtverordneten in die Wohnung des Verdienten, um demselben den Dank der Stadt auszusprechen und ihm ein schön ausgeführtes Diplom folgenden Inhalts zu übergeben: Herrn Rentamtmannt a. D. Preussler, Ritter d. R. S. Civil-Verdienst-Ordens und Ehrenbürger der Stadt Großenhain bezeugen ihren tiefgefühltesten Dank für langjährige treue und unermüdete Leitung der von ihm seiner Zeit selbst begründeten hiesigen Sonntagsschule und Stadtbibliothek und versichern demselben dabei auch's Neue ihre Hochachtung und Verehrung. — Der Stadtrat und das Stadtverordneten-Collegium.

— Freiberg wird Weltstadt. Das klingt frappant, aber es liegt mit großer Schrift gedruckt vor uns auf dem Freiburger Theaterzettel vom 25. Februar. Der Director Seyffert gab eine große Carnavals-Vorstellung unter dem Titel: „Ein Vollmaskenball 1870 oder: Freiberg wird Weltstadt. Eine große Gelegenheitsposse in fünf Akten.“ Die große Gelegenheitsposse in fünf Akten enthält folgende Notiz: „Bei dem im letzten Akte stattfindenden Maskenzug ist es jedem anständigen Besucher des Theaters gestattet, gegen Vorzeigung seines Entreebillets und Maske auf der Bühne mitzuwirken.“ — Somit konnte Jeder einmal dem Wunsch nachkommen, die Dichter zu betreten, welche die Welt

beuten ohne gerade das dampfen zu bekommen. Dieser Moment noch mit Beleuchtung benzolischer Flammen, wo er sich somit seinen Mitbürger, im schönsten Lichte zeigen konnten außerdem ein bißchen hinter die Coulissen gucken, soweit hat's Dresden noch nicht gebracht.

— Deffentliche Gerichtsung am 26. Februar Die heutige Hauptverhandlung liefert ein trauriges Bild der sittlichen Verkommenheit eines Theils unserer Dresdner Jugend, welche sich zu arbeitslos, ja eine große Abneigung davon hat und doch leben will. Die Mittel dazu werden genommen wo sie zu finden sind und schon mehr als einmal ist im Gerichtsaal eine Wirthschaft in der Badergasse als der Ort bezeichnet worden, wo Bekanntschaften geschlossen und Verbindungen zu unrechtmäßigem Handel getroffen worden sind. Auch die heutigen Angeklagten gehören, wie der Herr Staatsanwalt in seinem Schlussvortrag bemerkte, zu jener Kategorie von Menschen, wie sie leider in hiesiger Stadt häufig aufzutauchen die sich herumtreiben, ansprechen und die Gelegenheit benutzen, um einen läuzen Stoff zu machen. Die Gelegenheit bietet ihnen gewöhnlich die Nachlässigkeit des Dienstpersonals, welches die Vorhauseinrichtungen offen läßt, wenn es eine kleine Beförderung zu vollbringen hat. Am 13. December Nachmittags traf sich nun auch in der Badergasse das Kleiderstück Carl Anton Dandler, Carl Theodor Dress und ein gewisser Hartmann. Da vor siehen die ersten auf der Anklagebank, der Letzte ist flüchtig und konnte trotz Stadtraths auch nicht erlangt werden. Die Angeklagten sind trotz ihrer Jugend, Dandler ist 20 und Dress 17 Jahr alt, mehrfach bestraft; und wird auch die heutige ihnen zuerkannte Strafe nicht die letzte sein. Nachdem das letzte Geld in jener Wirthschaft der Badergasse vertrieben war, waren alle drei darüber einig: Geld mehr zu bekommen verabredeten sich, in das sogenannte englische Viertel zu gehen um zu sehen, wo sich etwas holen ließe. Nachmittags nach 4 Uhr kamen sie auf die Wapurgstraße, sprachen auch an und erhielten hier und da ein Almosen. Dandler und Dress gingen gemeinschaftlich in das Haus Nr. 13. In der ersten Etage fanden sie die Vorhauseinrichtung und Dandler benutzte sofort die Gelegenheit, er betrat das Vorhaus und eignete sich von einem Kleiderhaken einen Pelz an. Dress hatte Dandler in das Vorhaus hineingehen sehen und dachte sich auch, was Dandler nun vornehmen würde. Durch ein Geräusch, als wenn Dandler ein Stuhl umstöße, sei er aber veranlaßt worden, wie er angiebt, sich zu entfernen, auf die Straße zu gehen und zu warten. Bald erschien auch Dandler mit einem Pelz, der ebenfalls auf der Straße wartende Hartmann nahm den Pelz in Empfang, alle drei begaben sich auf den Pirnaischen Platz, wo Hartmann, sich als Käufer eines Tischlermeister ausgehend, einen Dienstmann engagirte und den Pelz verschah. Der Verkauf geschah, Hartmann erhielt 7 Thlr. ausgehandelt, derselbe Betrag aber seinerseits wieder seine Compagnie, indem er angab, nur 5 Thlr. im Pelzgeschäft erhalten zu haben. Der Pfandhändler wurde nun getheilt. Am nächsten Tage erfolgte bereits die Verhaftung der heute auf der Anklagebank sich befindlichen. Der Pelz, auf 25 Thaler gewürdet, hat dem Herrn Musiklehrer Schurig gehört, welcher zur fraglichen Zeit Stunden in jenem Hause gegeben hatte. Gegen den Angeklagten Dress liegt noch die Beschuldigung der Führung fremder Legitimationspapiere vor. Derselbe ist auch gefällig, ein angeblich gefundenes Arbeitsbuch als Legitimation für sich benutzt zu haben. Staatsanwalt Reize-Lehmann gibt dem Gerichtshof anheim, ob gegen Dress die Bestimmungen wegen Mißbrauch der Legitimation anzuwenden seien, da es zweifelhaft ist, ob in diesem Falle das Warten auf der Straße als Aneignung des Pelzes der That angesehen werden könne. Dandler als Dress aber wegen Aneignung am Beschluß und Unterredung zu bestrafen. Das Gericht erkannte gegen Dandler auf 8 Monate 14 Tage Arbeitshaus und gegen Dress mit Berücksichtigung seiner Jugend auf 9 Monate Landstrafen. — 24. Februar. In der 12. Stunde der Nacht vom 23. zum 24. October v. J. fand an der offenen Thüre eines Hauses der Badergasse eine jener Aneignungen, deren strenge Überwachung Pflicht der Polizei ist. Johann Christian Reizner aus Schandau. Der eben die Thüre machende Heilige Gendarm Carl Wilhelm Bellmann befahl ihr ihm zur Folge zu folgen. Sie aber, anstatt seinem Befehl Folge zu leisten, ging ins Haus zurück, der Gendarm folgte ihr in die Thüre, doch kaum war er eingetreten, so schloß sie die Thüre hinter ihm zu, und versuchte zu entkommen. Er aber erfaßte sie und nun entspann sich eine Balgerei, indem sie mit ihrem Stuhlgeschloß bewaffnet, unter einer Fluth von Beleidigungen dem Gendarm die Miße vom Kopfe schlug, ihn am Hals würgte und ihm mit dem Schloß ins Gesicht und auf den Kopf schlug. Nach 10 bis 15 Minuten gelang es endlich dem Gendarm ihrer Mächtigkeit zu werden, die Thüre wieder zu öffnen und wieder auf die Straße zu kommen. Der wüthlichen und thörichten Beleidigung, sowie widerrechtlicher Freiheitsberaubung angeklagt, wollte die Reizner den Vorfall nur als einen „Zug“ angesehen wissen; allein solche Späße finden bekanntlich weder bei der Polizei noch den Gerichten Anerkennung, es wurden ihr vielmehr dafür 4 Wochen Gefängnis zuertheilt, sie erhob Einspruch, der Gerichtshof sprach aber heute die Befestigung des ersten Erkenntnisses aus. — Der Gendarm Reizner in Verbindung mit demselben bei Aufnahme der Nachforschungen seiner verstorbenen Ehefrau einen Tod und beschuldigte die Schwester der Verstorbenen, Amelie Wilhelmine Reizner, sich denselben unrechtmäßig angeeignet zu haben. Diese behauptete dagegen, den Tod von ihrer Schwester wenige Tage vor deren Ableben geschickt erhalten zu haben und klagte gegen Reizner wegen Beleidigung und Verleumdung. Da die Vernehmung von fünf Zeugen zu Reizner's Nachtheil ausfiel, so wurde er zu 3 Thlr. Strafe verurtheilt. Auf seinen Einspruch ermäßigte das Gericht zwar die Strafe auf 2 Thlr. 20 Ngr., letzter ihm aber die Erstattung der Einspruchslohn zu. — Im vorigen Jahre fand sich unter den Besuchern der hiesigen Wirthschafts-Restauration auch Herr ein gewisser Herr v. Witz. Dieser aus Preußen ein und soß sich dabei den Gästen ein und Reizner durch sein vieles und überlautes Sprechen sehr lästig gemacht haben. So soll er denn auch eines Tages im Juni dem

einen der Reizner nur ein Köpchen Bier haben bezahlen wollen, während er doch deren drei zu bezahlen haben sollte. Es entstand ein Wortwechsel, zu dessen Beendigung schließlich der Oberkellner Friedrich Franz Zipsel hinzugerufen wurde. Dieser soll nun gegen Witz mehrere Ausdrücke, insbesondere den: „Kein größerer Lump sei zu finden!“ gebraucht haben, wofür ihm auf eroberte Antikaze Witz's in erster Instanz 10 Thlr. Strafe zuerkannt wurden. Zipsel hatte zu dem heutigen Termin die Vernehmung von Zeugen in Antrag bringen wollen, welche die Unwahrscheinlichkeit der Angelegenheit zeigen sollte, kam aber leider erst, als die heutige Verhandlung schon geschlossen war und das Gericht sich bereits ins Berathungszimmer zurückgezogen hatte, und so hatte er nur anzuhören, daß der ergebene Bescheid bestätigt worden sei. — Anna Marie Richter, des Dienstmädchens des Bäckmeisters Gustav Lente Witz in Deuben hatte den dortigen alten Schuhmachermeister Heinrich Christoph Delmann ein Paar Schuhe zur Beförderung übergeben, wofür er bei Beförderung 14 Ngr. verlangte. Das Mädchen nahm die Schuhe in Empfang und entfernte sich. Wenige Augenblicke darnach kam der Bäckmeister und füllte den Alten wegen Höhe der Forderung zur Rede und soll auf dessen Entgegnungen so in Hitze gerathen sein, daß er ihn einen unverschämten Mädchen, Schweinejungen, 2. jungem geschimpft haben soll, der so viel für Reparatur eines Paares Schuhe fordere, wie keine 3 Ngr. werth seien. Witz soll hierauf den einen Schuh so gewaltsam zusammengedrückt haben, daß eine Naht aufging, auch schließlich den alten Mann zur Thüre hinausgedrängt haben. Witz stellte vor Gericht die gegen ihn erhobenen Anschuldigungen in Abrede und die von Delmann als Zeuge aufgenommene 19-jährige Tochter bestätigte, daß sich Delmann und Witz gegenseitig geschimpft hätten. Witz wurde frei gesprochen und Delmann zur Zahlung der Kosten verurtheilt. Zur Unterstützung des von ihm erhobenen Einspruchs erschien Delmann heute persönlich und der Gerichtshof entschied, den vorliegenden Umständen gemäß zunächst für Verurteilung des Bescheides erster Instanz; insofern Delmann aber die Wahrheit seiner Anklage eublich zu bekräftigen vermöchte, habe dagegen Witz 6 Thlr. Strafe die Einspruchslohn abzurufen zu bezahlen.

Kleine Wochenchronik.

Die „Strikes“, welche in neuerer Zeit so viel von sich reden machen, kann man mit Recht eine „englische Krankheit“ nennen und zwar nicht bloß deshalb, weil sie aus England herüber gekommen, sondern auch, weil sie diejenige Arbeiterbevölkerung, die davon befallen wird, entkräftet und kranke macht, wie fast alle Beispiele, namentlich in neuester Zeit die Waidenburger Arbeitseinstellung auf bedauerliche Weise nachgewiesen haben. Weber im sonst so praktischen England, noch auf dem Continente sind diese Strikes den armen Arbeitern zum Segen ausgefallen; im Gegentheil, sie waren der Grund, daß Hunderte von Arbeiterfamilien in Hunger und Elend geriethen. Neuerdings haben auch die Wiener Buchdrucker, anstatt zu streiken anzufangen, und wir werden nur zu bald in Erfahrung bringen, wie diese oder jener Strike den selben Verlauf nimmt, wie alle ähnliche derartige Bestrebungen und Demonstrationen. Da für den Fall einer einzigen Zeitung weit weniger Arbeitskräfte beansprucht werden, als für zwanzig Zeitungen, so haben sich die unterschiedlichen Journalistenvereine vereinigt und geben alle miteinander nur ein und denselben Text, um dem leschenden Publikum wenigstens etwas Futter vorzuschütten. So ersaute sich vorige Woche das volkreiche Wien — gerade wie vor 200 Jahren — nur einer einzigen Zeitung. Der Zeitungszug, diesem größten Uebel, das auf Kosten des Lesers und der Nationen auf einer Zeitung zur Befriedigung seines Hungers drei bis vier Journale verfertigt, war vorige Woche ihrer Anzahl ein Ziel gesetzt. Sie mochten nach noch so vielen Blättern fischen, es war immer ein und dasselbe Blatt. Als die Strikes scheinen nicht der richtige Weg zu sein, um der Welt nur zu oft gerechtfertigten Klagen einer gebildeten Arbeiterbevölkerung heilsame Mittel zu schaffen. Offen wir, daß sich andere vernünftige und ausführbare Mittel und Wege auffinden lassen, den gedrückten Arbeiterklassen eine sorgenfreie und menschenwürdige Stellung zu schaffen. Die einzige Strike, die wir uns nicht ganz gefallen lassen würden, wäre diejenige des preussischen Kultusministers und einiger seiner Herren Kollegen. Wenn diese Staatslenker ihre Arbeit einstellen wollten, würde namentlich Preußenland gewiß kein böses Gesicht dazu machen. Nicht bloß unter den deutschen Uparticularisten, welche weder Einsicht noch ein Herz für die Einheit des großen deutschen Vaterlandes haben, giebt es entschiedene Gegner des norddeutschen Bundes, sondern auch im Preußenlande selbst und zwar im hiesigen Herrnhause, wo noch manche Klöße echten Junkenthums kampfmüthig eine Lanze gegen ein vorgeschrittenes Zeitalter einlegt. Bekanntlich hatte Graf Bismarck wiederholt gegen das preussische Herrenhaus den Vorwurf laut werden lassen, daß diese hohe Versammlung ganz wie unsere Particularisten und bayrischen Ultramontanen ihre Aversion gegen den norddeutschen Reichstag zu laut an den Tag lege. Da erhob sich dieser Tage der Vizepräsident des Herrenhauses, der Graf Brühl — ein Name von für Sachsen sehr unheimlichen Andenken — und rief der vorstehenden Weltgeschichte die geflügelten Worte zu: „Ich erkläre mich hiermit der vom Grafen Bismarck und vorgeworfenen Eifersucht auf den Reichstag schuldig. Ich erkläre mich schuldig der Aufsehnung gegen die Ohnmacht, zu welcher der Graf Bismarck und verdammt. Ich erkläre mich schuldig des Velmuths, daß durch einen, alle erlösenden Rechte ausschließenden, rein aus directen Wahlen hervorgehenden Reichstag die Interessen des preussischen Vaterlandes verwahrt werden.“ Kaum hatte Herr v. Brühl das dumpfe Schwelgen des Hauses durch die Worte unterbrochen: „Solche Sprache nicht in dem Hause zu führen, der binnen kurzer Zeit den Reichstag beenden werde“, da brante es den Grafen Lippe auf seinem Stuhle, so daß er häufig aufsprang und ausrief: „Auch ich erkläre mich für schuldig, denn der Norddeutsche Bund ist wider die ewige göttliche Ordnung.“ Das sind doch noch Particularisten, an denen man seine Freude

haben kann, bei welchen sowohl die bayrischen Ultramontanen, wie die sich überstürzenden und principirenden Demokraten, sowie auch alle übrigen Particularisten in die Schule gehen könnten. In der heiligen Roma, wo derzeit die erdberechtigten, Himmel und Seligkeit versprechende Oberherrlichkeit der frommen Christenwelt in pleno versammelt ist, wird die Sache immer dröcklicher und man erlebt Dinge, von denen sich der humoristische Weltgeist bisher nichts träumen ließ. Bekanntlich gehören die beiden österreichischen kirchlichen Kaufherren und Schenkenberger nicht zu der Unstürzlichen, im Gegentheil stehen sie der neu österreichischen Fortschrittspartei auf das allerentschiedenste entgegen. Sie haben nämlich den glaubens-eigenen Tyrannen auf dem österreichischen Marktplatz die allerhöchste Rechte. Diese deutschen Herren gehören man auf dem Social zur liberalen Opposition. Da fragt sich denn der beschränkte Urtheilsmannverstand in aller Demuth: Heiliger Nepomuk! Wenn Neufahrer und Schenkenberger in Rom auf der Panken sitzen, wie mag es da im Centrum und auf der Höhe des Concl's ausschauen? Bekanntlich sind sämtliche Mitglieder des Himmels vom heiligen Vater als seine Gäste eingeladen. Seine Heiligkeit läßt die fromme Hirtenhaft aus dem Fond der Peterpfennige, welche im Laufe der Jahre von der gläubigen katholischen Christenheit zusammengebracht worden sind, und er säkret sie nicht mit Hensel und milchem Honig, von welchem sich der Herr Christus in der Wüste ernährte, sondern das tägliche „Rum“ soll nicht zu wünschen übrig lassen. Dazu auch einen beherausauben Labirant und Freilogis. Das wird aber mit der Zeit lustig und die Peterpfennige verfallen wie ein Goldstücklein in der Wüste. Der heilige Papa soll daher bereits wiederholt die Wahrheit des Hansemännchen Bonmots „In die Wüste höret er.“ und selbst im Ausdruck in Böck's Haus, daß die Kirche einen guten Magen habe“, anerkannt haben. Man glaubt daher, daß das ganze Concl, zumal es die jetzt noch keine einzige Frage erledigt hat, aus Wapel an Subsidien mitzeln, wie die Waidenburger Straße und die Wiener Buchdrucker, allmählig erdrückt werde. Man spricht bereits von einer „Bettung“, viellecht auf Kimmerrathesbeben! Glückliche Reise! In der großen Stadt Leipzig hat man diese Tage den Scandal, der sich vernehmen genügt „Carneval“ nennt, abermals in Szene gesetzt und wie werden das Berg- und Tal, die deutsch-protestantische, katholische, Universitäts- und Handelstadt sich drei Tage lang im Narrenthume ergötzen zu sehen. In nun die Geschmäder sind verschieden und der Menschen Wille ist kein Himmelreich. Man druff! Wie wir diese Tage in der Gartenlaube lesen, hat die erste Veranlassung zu diesem den wüthenden protestantischen und norddeutschen Uebel an der Hand des Narrenthums eine alte Leipziger Volkssage gegeben. Ein Augustinermönch, lange vor der Reformation, soll den einseitigen Leipziguern das Vergnügen gemacht und ihnen mit Blumen geschmückten Ziel zur großen Befestigung des verehrten B. Kilmus durch die Straßen geführt haben. Also in einer Stadt der Intelligenz, in der Stadt eines rein protestantischen und von aller Welt wegen seiner Ausrüstung, Bildung und Frömmigkeit anerkannten Bürgerthums, in einer Stadt des vortrefflichen Waidenbundes, scharrt man die Erinnerung an einen längst vergangenen Esel und einen wackel-schreitenden eben so einfältigen Mönch aus der modernen Welt zur Bergangigkeit, um in fanatischer Wahnwahnhaftigkeit und Anknüpfung der göttlich erhaltenen und gebildeten Gegenwart ein der vorkommensten lächerlichen Urzeit entnommenen Spectakelstück vorzuführen. Man hat zur Aufhebung dieses dreitägigen öffentlichen und des ersten Narrenumzugs die beiden entgegengesetzten, daß zahlreichem Beweisenleuten dadurch ein guter Verdienst geboten würde und daß dabei auch für die Armut ein Scherz in abtheile. Dies ist indig eine sehr saule Entschuldigung; denn was einigen Claffen der Gemeintheilnehmern vielleicht zu Gute kommt, geht auf der anderen Seite durch den verurtheilten Aufwand und die dreitägige Bummellei und Arbeitseinstellung um das Hundertfache verloren. In Oestreich schafften sie die den Nationalwohlstand so beizubehaltenden kirchlichen Bummellei ab und in Leipzig rufen sie dieselben aus katholischer Urzeit wieder ins Leben. Wenn sich übrigens die Alten drei Tage lang zu Narren begraben, so kann ihnen das Niemand wehren wollen; man möge aber dabei wenigstens der Besittung und Humanität insofern Rechnung tragen, daß man die schulpflichtige Jugend davon abhält; denn geistig gewoll, sittlich erhoben und national erweht können die jarten Kinderleiden durch diesen Scandal, der mit überhöht sportlicher Ausnahme jeden Humors und jeder patriotischen Erhebung entbehrt, unmöglich werden. — Als dieses Leipziger Narrenfest zum ersten Male in's Leben trat, war es zu einer Zeit, wo der große Noth und Schmerzjahre aus Österreich jenes fählende Herz mit Schmerz erfüllte und darum machte dieser Leipziger Narrenfest einen um so widerwärtigeren Eindruck. Man las bereits damals in einem Journal von J. Brund, der langt Jahre in Italien gelebt: „Dieser Leipziger Carneval da zu einem solchen vor allen Dingen süßlicher Himmel, süßlicher heiges Blut, süßliche Phantasie und süßlicher Verstand gehören, verhält sich zu einem italienischen Carneval wie ein fauler Esel zu einer duftenden Orange. So ein norddeutsches neu aufgewärmtes Narrenfest ist nicht weiter als ein trostloser Ablas, eine bjammerenswerthe Nachahmung eines süßlichen Nationalfestes. Man will den Narren machen, hat aber des Jugs nicht dazu und bleibt selbst in der Narren-Jacke deutscher Pfaffen. Man merkt die Absicht und man wird verstimmt. Auch fast unsere sämtlichen Mostenbälle suchen dafür. Der ernste protestantische Norddeutsche scheint gottlob eine edlere Mission zu haben, als öffentlich den Narren zu machen; sei's auch nur zeitweilig.“

* Die „H. Z.“ reproducirt folgendes Fähigkeitzeugnis für einen Schatzrichter: „Das der Nachrichten von Zedlerburg, Josef Heinrich Stolzen, Bruder von der Nachrichtenin Jägermann, den für einige Zeit an der Hellenberg inhaftiert gewesen Heinrich Schulerkamp wußt und zu meinem besonderen

(Kramontanen) Demokraten, Schule gehen
erberechtigte, die der fremde den sich der
Belanntlich
auf der H. g.
mmtliche G.
seine G.
Gretchen
der Jahre
mmengebracht
Gretchen und
stiftus in der
oll nicht zu
geram'auden
er Zeit kost-
Gobdäcken
s wiederholt
G. H. G. G.
ist, das die
ab-n. Man
ist jetzt noch
Sustifizieren
biener Busch
bereits von
en! G.
diese Tage
pal" man,
Dergleichen
erstützt und
e ergeben zu
des Men-
die wie diese
anfassung zu
ischen G.
ollfrage ge-
Reformation,
und in in
ung des ver-
Also in
ein pro-
ürung, W.
in einer
rt man die
iner wohn-
nden G.
wand'haft
gebildeten
it inno-
G.
en Mann's
reichen G.
würde und
iale. Dies
as einigen
nimmt, geht
swand und
um das
e die den
Bummelste
her Urzeit
drei Tage
mand we-
Gefittung
man die
tig gewöh-
arten Kin-
porabl'ger
Erhebung
er Ratten-
einer Zeit,
Ostreufen
um wachte
igeren Ein-
al von Jo-
r Leipzig
südlischer
b südlischer
Garnet-
So ein
chts weiter
Nachfassung
en machen,
er Ratten-
und man
kostenhülle
sche Schein-
en Ratten

Bergnügen enthauplet, sobald auch bei meines Bruders Egn-
dikheiten einen baselst inhaftet gewesenem Ritter über die
Wagen wohl gehent, also das man in derleichen Fällen von
demselben wohl kubernet wird, ein solches beschneige ich hier-
mit. Sigm., den 9. Juni 1709. L. S. J. Berd. Joseph Berd.

* Ein Hund. Vor Kurzem wurde in Parabis bei
Kserip ein Canal gegraben. Nachdem alle Arbeiter wegge-
gangen waren, arbeitete der Maurergeselle Hank: noch eine
Meile. Beim Wegschauen in der Erde ließ derselbe auf etwas
Scharfes, und nachdem er noch einige Schaufeln Erde wegge-
nommen, fand er zu seiner Freude eine ganze Kiste voll Geld,
7 Centner 85 Pfund schwer, im Werthe von 8000 Thlr.,
meist hantbarge Wägen aus dem 16. Jahrhundert. Auf
genachte Anzeige zog der Fiscus die eine Hälfte ein und über-
wies die andere dem Finder. Eine interessante Beschreibung
hat das königliche Museum in Berlin erhalten, indem es die
beiden Stücke erworben.

* Eine fihelle Familie. Kürzlich besuchte die Zia-
gatin Eleonora Bus ihren Mann auf seinem Sommer-
güter bei dem Casse Gabelan in Wien. Ein höchst Unmög-
liches veranlaßte sie, sich in den Wagen zu setzen, wo sie in
kurzer Zeit drei gefundene Rauben das Leben schenkte. Dieser
Bus meinte zu ihr: „Na, ist kein Raub die? Aug ist
fah' me", setzte sich auf den Boden und brachte die ganze
Familie nach Hause.

* Ernstgemeinter Heirathsantrag. In einem
ungarischen Blatt lesen wir folgenden Heirathsantrag, der Wort
für Wort lautet: Ich bin die P. P. und meine Schwester heißt
Ketti. Die gültige Natur hat uns mit allen möglichen Reizen
geschmückt. Wir sind wie dem Nationaltheater engagirt,
ich als Gho istin, Ketti als Ball tänzerin. Wir sind noch ganz
unverdorben, besonders eben die Kitti; die ist noch immer der
Reinung, das ein Mädchen einen Schmuhrbart bekommen, wenn
sie von einem Manne geküßt wird; das ist aber nicht wahr,
besonders wenn der Mann auch seinen Schmuhrbart hat. Wenn
Jemand glaubt, das wir Solche sind, so täuscht er sich und
kann darüber sich bei der Vorknischlerin Frau Novacs zu jeder
Stunde Aufklärung verschaffen. Wir wollen bloß heirathen:
erstens, weil es den Vorschriften der Religion gemäß die Pflicht
eines jeden Mädchens ist; zweitens, weil für uns schon seit
dazu ist, besonders für die Ketti; wer also eine oder zwei Frauen
will, der melde sich — Bestätigt die Adresse.

* Eine Ruferstadt. Die jungen Damen von Lem-
hon, im Staats Regne, haben sich kürzlich vereinhoren, keinen
Mann zu lassen, der dem Tabak habdigt; die jungen Männer
dagegen, keine Dame anzusehen, welche solches Haar trägt.
Ob die Selben und Selbinnen ihren Beschläffen treu bleiben,
ist abzuwarten; jedenfalls aber wäre es interessant zu wissen,
wo einer dieser jungen Männer mit seinen Augen hin soll,
wenn er in legend eine europäische Stadt kommt.

* Auch ein Abonnement. Vor einem amerikani-
schen Gerichtshof. Richter: „Aber heute ist es das 300ste Mal
in diesem Jahre, das ich Euch wegen Trunksucht in Strafe
nehme!“ — Angeklagter: „Es ist wahr, Euer Ehren, und ich
möchte deshalb sehr gebeten haben, mir doch ein Abonnement
zu gestatten. Es würde mir dann nicht so theuer kommen.“

* Der königl. Bibliothek in Berlin ist dieser Tage durch
die Sprengung eines Wasserrohrs in nördlichen Flügel des
zweiten Stocks eine sehr erhebliche Calamität erwachsen. Das
Wasser wuchte sich, wie die „N. Fr. St.“ meldet, auf rapide
Höhe durch die Dede in die erste Etage und von dort in die
Barriere Räume so massenhaft zu drängen, das die zunächst
umliegenden Räume über 300 Cimer des Friedrichs Gartens
hinausströmten. Ein nicht unbekanntes Theil der im ersten
Stock befindlichen Bücher aus der preussischen und englischen
Schrift ist total zerstört. Bekanntlich stehen die
Büchereien, welche das Museum in der europäischer und
in der russischen Abteilung anrichtete, wo namentlich eine
große Anzahl kleinerer Raritäten und musikalischer Handschriften
dadurch außerordentlich geschädigt wurde. Um der Über-
schwemmung Herr zu werden, mußte schließlich eine Absperrung
der Feuerwehre von 40 Mann requirirt werden.

Gelder

auf Wechsel bis in jeder Höhe an inbische oder auswärtige
Cavaliers oder Grundbesitzer unter strengster Discretion
sichert durch Bernhard Sachse, Matblidenstr. 38 b. II.

Möbelstoffe

aller Gattungen in größter Auswahl zu bekannten billigen
Preisen, Wollmannstr. 104 breit, von 15 Ngr. an empfiehlt
E. K. Zosel, Webergasse 39, nächst d. Altmarkt.

Geld auf Uhren, Schmutz, gute Kleidung
15 große Schlegg. 15. III. Lehmann

Das Hotel zum „Vorithaus“

In Pirna ist ebenfalls das der comfortabelsten der benann-
ten Stadt. Weisen auf einer der schönsten Straßen, ganz
nahe am Rathhause und dem Dampf hüttenwerke, bietet
es schon insofern alle Bequemlichkeiten. Unter der eleganten
Zubehör des Hotels, Herr H. H. H., die Directoren über, an
man, das das Hotel einen angenehmen Aufenthalt erhalten.
Ein trefflicher Mittagstisch, der noch heute ist, ist, in der
kitchen, der Kuchentisch ein reiches, schmackhaftes Feld-
gebühren, Kuchentisch, Entschend und ein abgedrucktes Feld-
gebühren. Was die Localität betrifft so an tagen mit sonnen-
lich die Kuchentisch der ersten und zweiten Etage ferne
die so genannten „Kuchentisch“ mit der reichlichen Zubehör nach
dem hier belieben. Ebenso, nach der gewöhnlich geworden
Weise gibt es auch ein Hotel und rechts sich belieben
Kuchentisch. Im Sommer bietet der Kuchentisch einen
angenehmen Aufenthalt. Wir empfehlen das „Vorithaus“
in Pirna sehr zu empfehlen.
D. R.

K. Kaufmann & Sohn
Akustische Capelle
Operntheater 10. Täglich v. 10-6 Uhr. Entree 1/2 Ngr.
Parfümerie-Handlung
Hermann Kellner & Sohn,
R. 3 No. Hölzerstr. 4, Schloßstr. 1
Federmatratzen
Bestellen von 5¹/₂ Thlr. an. Garantie
Hantelke und Hantelke.

Für geheime Krankheiten
Ist sich nicht zu verlegen, so ist es
Neu entdeckten Krankheiten helfe ich in kurzer Zeit:
C. Kay (aus...), Lehrer in der R. S. H. H.
Dr. med. G. Neumann, Spec. Arzt für Geschlechts- u. Haut-
krankheiten, Freib. Platz 21 a. Sprechz. 8-10 U. 1-4 N.
Dr. med. Keiler, Waisenhausstr. 5 a.
Für geheime Krankheiten früh von 8 bis 9 Uhr.

Haasenstein & Vogler.
Annoncen-Expedition. Dresden, Auguststr. 6.

Ziehung am 1. März.

Oesterr. Staats-Prämien-Anleihe 4¹/₂ % Prämien-Anleihe der Stadt
vom Jahre 1864. Neapel.
zu Prämien scheinen à 100 u. à 50 Gulden u. W. in Prämien scheinen à 150 Franken
jährlich 6. 200,000 mit Gewinnen jährlich 4. 100,000 mit Gewinnen
à R. 250,000, 220,000, 200,000 50,000, 25,000. à Rts. 100,000, 40,000, 25,000, 20,000, 2000,
15,000, 10,000 u. s. w. 1000 u. s. w.

empfeilt billigst
Adolf Meyer, Landhausstrasse 2.

GUARANA

von GRIMAULT & Co., Apotheker in Paris.
Die vorzüglichste Mittel gegen Mi-
gräne, Kopfschmerz und Geschwulst.
Im Jahre 1866 durch die Anerken-
nung der Academie der Medizin von
Paris ausgedrückt, hat dieses vegeta-
bische, aus Südamerika stammende
Mittel, aus den besten Bestandtheilen
bereitet, und kann mit Recht
bei **Gustav Triepel** in Leipzig; Niederlage in Dresden bei Herrn Spalteholz u. Hey.

OSCAR BAUMANN'S
aromatische
EIBISCHWURZEL-SEIFE

Oscar Baumann, 10 Frauenstrasse 10.

15. Billige Blättertabake zu Cigarren. Aloys Beer in Dresden, Ostra-Allee 5.

Gesichtsmasken

Cotillon-Decorationen

Stück von 1 Ngr. an, sowie
Wiederverkäufere zum Fabrikpreis.
Wilh. Klemich,
Nr. 12 grosse Brüdergasse Nr. 12.

Möbel-Magazin

Hauptstrasse Nr. 7, 1
Robert Geison,
Uhrmacher,
Schönberggasse Nr. 28.
Reparaturen werden gewissenhaft und billig ausgeführt, sowie
alle Uhren in Tauch- oder Kauf ange.ommen.

Lager v. Sieberg & Hochstr. 8
Zündhölzchen
auf alle gute Pfän-
der Wallstrasse 2.
Geld
auf alle gute Pfän-
der Wallstrasse 2.
Kassen-Anzüge,
für alle in verleid u. hohe Sch.
bergrasse 3, 3.

Hotel zum Palmbaum in Leipzig.

Es hat sich das Versteher beabsichtigt, das im Jahre 1866
gekauft, das ich in meine vollständig neu
eingestrichen Hintergebäude noch 26 Zimmer, davon die meisten
nach der Gartenfronte gelegen sind, zur Verfügung habe.
Der Eingang wird durch die Wand des Vorderbaues durchsicht
trüchtigt. Die Table d'hôte und das Restaurant hat in
neu eingerichteten Salon seinen ungetrübten Wortgang wie bisher.
Nachrichtswahl R. H. Thoms

**Rellen
Diademes &
Kämme**
von 2¹/₂ Ngr. an
bis 4¹/₂ Thlr.
H. Kellner & Sohn,
Schlossstrasse 4.

Zufleidenden!
Accidus-Drops zur Bekämpfung
von Hämorrhagen, Wunden,
harte Hautstellen, Warzen, mit
des Fleisces, durch bloßen Ueber-
reiben, ganz ohne jeden Schmerz, zu
benutzen. à Flasche 10 Ngr.
Weigel & Zech,
Wallstrasse 24.

**Dr. Wallhis
Odio**
(Zahnmundwasser)
beseitigt Zahnschmerzen jeder Art
schnell und sicher, verbindet das
Stoßen der Zähne sofort, — bei hohler
oder künftigen Zähnen unentdehr-
lich. — à Fl. 5 Ngr. bei
Weigel & Zech,
Wallstrasse 24.

Dr. med. Büttner,
bisher Reithausstrasse 29, wohnt jetzt
Galeriestrasse 1, II. Et.
Sprechz. früh bis 8, Nachm. 1-4 Uhr

**Dr. Geiser's
Parte-Ringe**
beseitigen Hämorrhagen, Wunden (auch
zwischen den Zähnen) ganz schmerzlos
(ohne Messer) auf nie geübter Weise
à Carton in allen 3 Größen à 7¹/₂ Ngr.
bei
Weigel & Zech,
Wallstrasse 24.

Lungenschwindsucht
heilt durch eine bewährte Kurmethode
Dr. Rosenfeld, Berlin, Leipziger
Strasse 111 auch brieflich

Zengnis.
Durch die vielfachen Auerkennung
schreiben Versteher des Gesundheits-
und Tafelbieres (Savior) von
C. Wolf, Dresden, Neumarkt 7.
wird ich zu einer G. G. G. G. G.
berausant und beständig, das man nicht
zu viel davon getrag, indem es sich
einem Schicksal — nicht nur durch
Schicksal mit der Rechte, sondern auch
durch Klugheit und die dringlich
Bücher geliebet hat.
G. Gerhard.

